Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zusendung durch Boten incl. aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Expedition: **Bretnig Nr. 139.**

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Oehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Schurig,** Bretnig.

Nr. 96. **Sonnabend, den 2. Dezember 1893.** **3. Jahrgang.**

Oertliches und Sächsisches.

Bretnig, den 2. Dezember 1893.

Bretnig. (Sparkassenbericht auf Nov. d. J.) In 84 Posten wurden 6563 Mk. 95 Pf. eingezahlt, dagegen in 24 Posten 4284 Mk. 82 Pf. zurückgezahlt, 18 neue Bücher ausgestellt und 8 kassiert.

Bretnig. Am vergangenen Mittwoch fanden sich abends halb 7 Uhr die Mitglieder des Lehrergesangvereins vom Röderthal im „Deutschen Hause" zusammen, um zum B.sten des Pestalozzivereins — zur Unterstützung dürftiger Lehrerswitwen und Lehrerswaisen ein Konzert zu veranstalten. Der Lehrergesangverein, unter der trefflichen Leitung des Herrn Kantor Tschaschel, Großröhrsdorf, brachte „Bilder aus der Schweiz" von Tschirch zu Gehör. Mit der Einstudierung und Aufführung dieses Werkes hat sich Herr Kantor Tschaschel ein künstlerisches Verdienst erworben, welches angesichts der bedeutenden Schwierigkeiten dieser interessanten Schöpfung edler Tonkunst ganz besonders hoch anzurechnen ist. Um so erfreulicher ist es, daß der so große Aufwand von Zeit, Mühe und künstlerischer Intelligenz, den dieses Werk mit seinen Schwierigkeiten erfordert, durch einen vollen äußeren und inneren Erfolg gelohnt wurde. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und mit großer Spannung gab sich die andächtig lauschende Zuhörerschaft dem ungetrübten Genießen hin. Man wurde im Geiste hingeführt zu den schneebedeckten Bergriesen des schönen Schweizerlandes, an die Gestade des lieblichen Bodensees. Unseren Blicken entrollte sich das reizende Bild der Stadt Zürich, — von dem blumigen Matten klang der zarte Ton der Schalmeie. Und nun erst der Rütli! Er spricht von vergangenen Zeiten, wo Helden der Schweiz die Hand sich reichten zum ewigen Bunde. Der Fuß des Wanderers betritt den sagenumwobenen Pilatus; sein Auge schaut den wogenden See der Vierwaldstätten, es schaut das herrlich gelegene Luzern, um dann auf der Alm, wos ka Sünd gibt, bei Sang und Tanz die braven Schweizer auch in ihrer Freude und Lust kennen zu lernen. — Was nun die Ausführung des Konzerts betrifft, so muß man dieselbe mit dem Prädikate einer vorzüglichen Leistung versehen. Nur außerordentlich geschulte Stimmen, wie wir sie zur großen Freude in Lehrerkreisen treffen, konnten diese schwere Aufgabe so glanzvoll lösen. Glücklich auch war man in der Wahl der Soli. Sie lagen in den bewährten Händen der Herren Korn, Augustin, Sandmann, Hensel (Großröhrsdorf), Neumuth, Schneider (Hauswalde). In liebenswürdiger Weise hatten Frl. Hansen, Großröhrsdorf den Prolog und Herr Lehrer Hamann die die einzelnen Tongemälde verbindende Deklamation übernommen. Mit Freuden lauschte das Publikum den mit tiefem Verständnis und fein katikulierter Sprache zu Gehör gebrachten Worten. Dem Chore hörte man es an, daß derselbe mit großer Lust und Liebe, mit viel Fleiß an dieses schwierige Werk getreten war. Aussprache, Tonbildung, Vortrag waren einfach musterhaft zu nennen. Ganz besonders aber auch ist der Kapelle und ihrem erprobten Leiter Herrn Alwin Schäfer für die gütige Mitwirkung zu danken und uneingeschränktes Lob zu zollen. Nachdem nun so dem Kunstgenuß Genüge getan, vergaß man aber auch des edlen Gerstensaftes nicht, sondern trank nach alter Väter Weise in der Freunde frohem Kreise, freudig manches Gläschen leer. Gar manche liebe Erinnerungen wurden über die Schwelle des Bewußtseins gehoben, und alte Freundschaften wieder aufgefrischt; dem scheidenden Kollegen, Herrn cand. theol. Pollack, Großröhrsdorf, wurde noch als Abschiedsgruß von seinen Amtsgenossen das Canitat gesungen. Aber auch Terpsichore durfte sich an diesem Abend über ihre Jünger nicht beklagen, denn gar weidlich wurde das Tanzbein geschwungen — und so mancher in Amt und Würden ergrauter Herr konnte mit dem Dichter sagen: „Und ich ward wieder jung in alten Tagen." Nur gar zu schnell eilten die Stunden dahin und mahnten zum Aufbruch. Jedem aber wird wohl der verflossene genußreiche Abend lange Zeit noch im Gedächtnis bleiben. Wir aber wünschen dem jungen Lehrergesangverein mit seinem wackren begabten Dirigenten ein kräftiges Vivat, Floreat, Crescat! M.

— Sächsischer Landtag. In der Dienstags-Sitzung, 2. öffentliche, der ersten Kammer, welcher Se. Excellenz der Staatsminister v. Thümmel, sowie Geh. Rat Dr. Diller beiwohnten, begrüßte der Präsident vor Eintritt in die Tagesordnung Se. kgl. Hoheit den Prinzen Friedrich August, welcher seinen Sitz in der Kammer eingenommen hatte. Nach dem Vortrag der Registrande erfolgte die Wahl von zwei Mitgliedern des Ausschusses zur Verwaltung der Staatsschulden. Die Wahl fiel auf den Oberlandesgerichts-Präsident Degner und Rittergutsbesitzer Pelz-Remsdorf.. Zu Stellvertretern wurden die Herren von Trützschler-Dorfstadt und v. Bodenhausen gewählt.. — An die Zweite Kammer sind bis jetzt 34 Petitionen gelangt, welche sich hauptsächlich auf den Neubau von Eisenbahnlinien bez. auf die Berücksichtigung bestimmter Ortschaften für den Fall der Anlage einer Linie beziehen. Unter den Petitionen befindet sich auch diejenige des Stadtrats Louis Lingke um Anlegung einer Ringbahn in Dresden. Dieselbe hat bereits den vorigen Landtag beschäftigt. Einige weitere Petitionen betreffen die Gesuche verschiedener Beamten-Kategorien um Aufbesserung ihrer Verhältnisse, während im Uebrigen es sich um verschiedene persönliche Angelegenheiten handelt.

— In der Mittwochs-Sitzung bildete den ersten Gegenstand der Tagesordnung die allgemeine Vorberatung über das königliche Dekret Nr. 16, den Bericht über die Verwaltung der Landesbrandversicherungsanstalt in den Jahren 1891 und 1892 betreffend. Abg. Uhlemann-Stollberg regte an, ob nicht für Gebäude mit elektrischer Beleuchtung eine Herabsetzung der Beiträge eintreten könne. Abg. Opitz besprach den Bericht, wies zum Schluß darauf hin, daß die Strafbestimmungen in den Statuten der meisten Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften für Irrtum, Betrug und Fahrlässigkeit bei Angaben der Kalamitosen über die Feuergefährlichkeit der Versicherungsobjekte und die Höhe des Brandschadens viel zu harte seien, und bat die Regierung, ihr Augenmerk darauf zu richten. Abg. Oehlschlägel erklärte, daß auch bei Viehversicherungen derartige Strafbestimmungen beständen, und gab zu bedenken, ob man nicht die Streitigkeiten zwischen den Versicherungs-Gesellschaften und deren Versicherten an Schiedsgerichte verweisen könne. Nachdem dann auch noch der Abg. Dr. Minckwitz zu den Ausführungen des Abg. Opitz gesprochen und dabei entwickelt hatte, daß eine Verminderung der sogenannten „Verschönerungsbrände" sich herbeiführen ließe, wenn den Leuten öftere Unterstützungen zum Um- oder Neubau ihrer Häuser gewährt würden, ergriff Staatsminister v. Metzsch das Wort, und wies nach, daß bei der jetzt bestehenden Brandversicherungs-Gesetzgebung eine Herabsetzung der Beiträge, wie Abg. Uhlemann gewünscht habe, nicht eintreten könne, daß ferner den Privatversicherungs-Gesellschaften gegenüber, wo sie etwa von allzuharten Strafbestimmungen Gebrauch machten, die Gerichte für die Kalamitosen in gehöriger Weise einträten und daß endlich eine Verweisung von Streitigkeiten zwischen Gesellschaften und Versicherten an Schiedsgerichte unthunlich sei. Nach dem Antrag des Abg. Opitz wurde sodann das Dekret einstimmig an die Rechenschafts-Deputation verwiesen.

— Es verlautet, daß die antisemitischen Reichstagsabgeordneten den Beschluß gefaßt haben, in der gleichen Weise wie die Sozialdemokraten ein Erkennungszeichen zu tragen. Während die Sozialdemokraten bekanntlich die feuerrote Nelke gewählt haben, haben sich die Antisemiten für eine blaue Kornblume mit einem kleinen Eichenblatt dahinter entschieden. Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, die eine natürliche Blume vorziehen, wollen die Antisemiten nur „künstliche Blumen" tragen.

— Bei der Landes-Lotterie beträgt die Einnahme, welche alljährlich die Abzüge von den Lotteriegewinnen bringen, 5,138,276 M. 95 Pfg., welche Summe sich natürlich auf zwei Lotterien verteilt. Die Provisionen, welche der Staat jährlich den Kollekteuren zahlt, beziffern sich auf 725,400 Mk. Außerdem wird noch für den Vertrieb der Lose in benachbarten Staaten ein Konzessionsgeld von 62,219 Mark entrichtet. Die Herstellung von Drucksachen und der Aufwand für Inserate erfordern 85,000 Mark, die Besoldungen und persönlichen Ausgaben 63,350 Mark. Nach Abzug sämtlicher Ausgaben verbleibt dem Staate noch ein jährlicher Reingewinn von etwa 4,253,000 Mark. — Die Lotterie-Darlehnskasse, die wegen ihrer koulanten Bedingungen von vielen Geschäftskreisen benutzt wird, liefert einen jährlichen Netto-Ertrag von 400,000—500,000 Mk.

— Nachdem in letzter Zeit in Radeberg mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden sind und ein Maurer auf offener Landstraße beraubt worden ist, ist es am Sonntag der Polizei dortselbst gelangen, zwei Strolche schlimmster Art festzunehmen. Jeder von Beiden führte zwei geladene Revolver nebst Munition und außerdem ein langes scharfes Messer bei sich. Der erwähnte Maurer, Namens Angermann aus Wachau, der bei dem Ueberfall Schlag- und Stichwunden erhalten hatte, ist am 28. v. M. gestorben. Wie sich nun jetzt herausstellt, sind die zwei Strolche dieselben, welche an dem Beamten Mittasch in Sachsenburg einen Mordversuch verübten.

— Am Sonnabend nachmittags in der 5. Stunde ließ in Bautzen ein daselbst in Diensten stehender Fahrknecht das Geschirr seines Dienstherrn, einen mit 2 Pferden bespannten Rüstwagen, in einem nahegelegenen Orte vor einem Gasthofe halten und war in demselben eingekehrt, um etwas zu genießen. Diese Gelegenheit hatten Diebe benutzt, sich des Geschirrs bemächtigt und waren mit demselben davongefahren, so daß der Kutscher bei dem Herauskommen aus der Gaststube dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt wurde. Die Königl. Gendarmerie in Göda hat das Geschirr nebst Pferden, sowie die Diebe noch an demselben Abend ermittelt und letztere festgenommen, so daß der Besitzer des Geschirres vor Verlust bewahrt worden ist. Die Diebe sind ein umherziehendes Arbeiter-Ehepaar aus Schlesien.

— Eine Verstärkung des Gendarmeriekorps um einen Kreisobergendarm und 56 Fußgendarmen, die einen Mehraufwand von 103,800 Mark bedingt, wird in dem neuen sächsischen Etat gefordert.

— Der am Sonnabend durch Herabfallen eines Firmenschildes in Dresden Getötete war der Inhaber des in der Seestraße dortselbst gelegenen Handschuhgeschäftes Grotkatz und Meyer, Herr Meyer. Er war an jenem Tage, dem Geburtstage seiner Gattin, im Begriff zur Post zu gehen.

— Vor einigen Tagen mußte in Dresden einem Mädchen, das sich bis vor einigen Wochen in Glashütte in Stellung befand, der Arm abgelöst werden. Die Bedauernswerte hatte sich mit einer Gabel leicht verletzt, dann war Blutvergiftung eingetreten.

— „Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen", wurde in Dresden ein „Verein für Witwer" begründet. Aus den Worten des Einberufers ging über die Zwecke des Vereins hervor, daß dieser dazu dienen soll, die Witwer vor der Ausnützung durch Wirtschafterinnen zu schützen, mit Rat und thatkräftiger Hilfe den Witwern in Bezug auf Erziehung der Kinder beizustehen und — die Anbahnung von Heiraten zu bezwecken.

— Ein Wucherer-Prozeß, bei dem der Artillerieoffizier v. Lissingen als Zeuge erscheint, wird demnächst vor der 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts zum Abschluß gelangen. Angeklagt sind der Pferdehändler Rudolph, ein gewisser Kenner aus Dresden und ein Wagenbauer aus Döbeln.

— In Kirstens Steinbrach in Rathen ist eine größere Gesteinmasse plötzlich niedergegangen, wobei leider 3 Personen getötet und eine verwundet worden sind.

— Ein blutiges Drama spielte sich am Sonntag Abend in der 11. Stunde in Limbach ab. Der bereits mit 10 Jahren Zuchthaus vorbestrafte frühere Kaufmann Bettermann versuchte ein Verhältnis mit der Tochter des Landschuhfaktors F. anzuknüpfen; dasselbe wurde jedoch von dem Mädchen und deren Vater nicht gewünscht. Am Sonntag Abend nun erbrach B., als die Familie F. bereits zur Ruhe gegangen war, die Zimmer mittelst Nachschlüssels, und als ein Bruder des Mädchens den Eindringling ob seines Verhaltens zur Rede stellte, gab B. zwei Schüsse auf denselben ab, jedoch ohne zu treffen. Als auf den Hilferuf der bedrohenden Leute aus der Nachbarschaft Männer erschienen, schoß Bettermann abermals, diesmal traf die Kugel den Nadelmacher Bachmann in die rechte Hüfte. Der Mörder, welcher entflohen war, wurde am Montag festgenommen; er erhängte sich in seiner Zelle.

— Wie verlautet, soll das Strafverfahren gegen den Jungen Höhme, welcher s. Z. den Sohn des Lokomotivführers Pötzsch in Riesa erschoß und dann in den Abort warf, eingestellt worden sein.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Max Alwin, S. des Fabrikarbeiters Karl Ernst Richter.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Robert Bernhard Seifert, Privatus, Ehemann, 28 J. 5 M. 25 T. alt.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Auch dem Kaiser ist, wie die ‚Nordd. Allg. Ztg.' meldet, in gleicher Weise, wie dem Reichskanzler Caprivi, aus Orleans eine Höllenmaschine zugesandt worden; das betreffende Paket erregte durch glücklichen Zufall rechtzeitig Argwohn und so wurde jegliches Unheil verhindert. Ob man es mit den Schurkenstreichen von Anarchisten oder von französischen Chauvinisten zu thun hat, steht natürlich noch dahin. Wer mit den höfischen Verhältnissen auch nur oberflächlich vertraut ist, muß sich sagen, daß eine solche Höllensendung nie den wirklichen Adressaten, sondern schlimmstenfalls die Dienerschaft gefährden kann, die solche Sachen zu öffnen hat.

*Ueber den Artikel von Hans Blum über die „Entlassung Bismarcks" hat sich ein Zeitungskampf entsponnen, aus dem nur die Bemerkung der ‚Hamb. Nachr.' beachtenswert ist: der Kaiser habe denjenigen, die über den wirklichen Hergang jener Tage (es betrifft den Rücktritt Bismarcks) authentische Auskunft zu erteilen in der Lage sind, auch gegenüber einseitigen Angriffen und falschen Darstellungen Schweigen auferlegt.

*Der deutsch-russische Handelsvertrag soll wieder einmal abgeschlossen worden sein, wie am Montag im Reichstage erzählt wurde. Allerdings sind, wie festgestellt werden konnte, die russischen Unterhändler nach Petersburg zurückgereist, wahrscheinlich aber nur, um neue Instruktionen einzuholen.

*Die von der Börsen-Untersuchungskommission für statistische Erhebungen eingesetzte Unterkommission hat am 25. d. unter Leitung des Vorsitzenden ihre Schlußsitzung abgehalten. Die vorgelegten einen starken Band bildenden statistischen Arbeiten wurden endgültig genehmigt. Zugleich wurde beschlossen, den Reichskanzler um Fortführung bezw. Erweiterung der begonnenen Erhebungen zu bitten.

*Die Aenderungen der deutschen Wehr-Ordnung, die in Ausführung des Gesetzes über die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke vom 3. August erforderlich geworden sind, haben unter dem 20. d. die kaiserliche Genehmigung erhalten.

*Der Vorstand des Reichstags hat in Uebereinstimmung mit den Vorsitzenden der Abteilungen einstimmig beschlossen, einen Antrag zu veranlassen, der bezwecken soll, den Eisenbahnfreikarten der Reichstagsabgeordneten, die gegenwärtig nur für die beschränkte Strecke zwischen Berlin und dem Wohnort der Abgeordneten Geltung haben, Ausdehnung zu geben auf das ganze Gebiet des Deutschen Reiches, also denjenigen Zustand wieder herzustellen, der bis 1884 bestanden hat.

*Die ‚Tgl. Rundschau' regt eine Anfrage im Reichstage an, betr. die englische Geheimratswürde des jetzigen Herzog von Koburg und Gotha.

Der preußische Etat für 1894/95 weist, wie die ‚Nat.-Ztg.' hört, einen Fehlbetrag von 70 Mill. Mk. auf, der sich auf 35 Mill. Mark herabmindern würde, sofern der Reichstag die Kosten der Heeresverstärkung durch Vermehrung der Reichseinnahmen, anstatt durch Steigerung der Matrikularbeiträge, deckt.

Frankreich.

*Vor wenigen Tagen hat Herr Dupuy unter rauschendem Beifall der Kammermehrheit das Programm seiner „energischen und festen Regierung" entwickelt. Jetzt liegt die „feste" Regierung bereits wieder im Sande. Es gelang Herrn Dupuy nicht so leicht, wie er sich's dachte, die radikalen Mitglieder seines Kabinetts loszuwerden. Zwar glaubt man immer noch, Dupuy werde abermals die Kabinettsbildung übernehmen, bisher hat dieser aber abgelehnt, ebenso wie der Kammerpräsident Casimir Perier.

*Mit Rücksicht auf die Unruhen, die in gewissen Teilen Madagaskars herrschten, hat die französische Regierung beschlossen, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um unbedingt die Einfuhr von Waffen und von Munition auf der Insel zu verhindern. Der Kommandant der französischen Flottenstation hat die notwendigen Instruktionen erhalten.

Italien.

*Zur Krisis in Italien wird aus Rom gemeldet, daß König Humbert die Abgg. Nicotera und Sidney Sonnino empfangen hat. In dortigen parlamentarischen Kreisen verlautet gerüchtweise, daß der König mit Zanardelli konferieren und ihm den Auftrag geben werde, ein Kabinett zu bilden. — Danach würde Crispis Zeit also noch nicht gekommen sein.

*In der langen Liste derjenigen Politiker, die aus der großen Schüssel der Banca Romana und anderer wacker mitgelöffelt haben, figurieren unter andern minder bekannten Namen Crispi mit 244 000 Frank, Menotti Garibaldi mit 335 000 Frank und dessen jüngerer Bruder Ricciotti mit 9500 Frank. Sonntag abend 6 Uhr versammelten sich etwa 100 dem Arbeiterstande angehörige Manifestanten vor der Deputiertenkammer in Rom und versuchten unter den Rufen: „Nieder mit den Dieben, nieder mit den Missethätern!" in das Gebäude einzudringen. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm einige Verhaftungen — d. h. der Schreier, nicht etwa der Diebe — vor.

*Ein hervorragender süddeutscher Parlamentarier hat nach der ‚K. Volksztg.' in Rom eine Unterredung mit Kardinal Rampolla über die päpstliche Politik gehabt. Der Kardinal betonte nachdrücklich, der heilige Stuhl habe niemals an eine gewaltsame Wiederherstellung früherer Zustände gedacht; der Papst werde nie andere, als friedliche Aktionen unternehmen, und habe darum stets abgelehnt, sich einer der bestehenden politischen Gruppierungen anzuschließen. Gefordert werde einzig, daß die Katholiken aller Länder die römische Frage als ungelöst betrachten.

Spanien.

*Das spanische Ministerium war vorübergehend in seinem Bestande gefährdet durch Meinungsverschiedenheiten über das Vorgehen in Marokko. Der Kriegsminister soll geschwankt haben, die Operationen in Melilla zu beginnen, und darauf dem Finanzminister die Lage für unhaltbar erklärt und den Gesamtrücktritt des Kabinetts in Vorschlag gebracht haben; nachdem aber nun der vielgefeierte Martinez Campos den Oberbefehl in Melilla übernommen hat, ist die Krisis völlig beigelegt. Allerdings erwartet man nun allseitig, was schon seit langem fehlt, nämlich Erfolge.

Balkanstaaten.

*Serbien scheint wieder vor einer Krise zu stehen. Ex-Königs Milans Geldmittel sind nämlich abermals erschöpft. Seit seiner Abdankung hat er dreieinhalbe Million verbraucht, so daß bei seiner vollständigen Mittellosigkeit und Verschuldung die radikalen Kreise befürchten, Milan werde abermals einen Umsturz wagen; um so mehr, als sich jetzt erst herausstellt, daß Milan kurz vor dem jüngsten Staatsstreich die Regenten aufforderte, sie möchten ihre Würden in seine Hände zurückgeben. Allerlei unheimliche Gerüchte durchschwirren die Luft, unter anderm auch, daß Milan dem Könige (seinem Sohn) angeraten habe, die Verfassung aufzuheben.

*Bei der feierlichen Beisetzung der Leiche des Grafen Hartenau in der Kathedrale zu Sofia, war, wie nachträglich gemeldet wird, ganz Bulgarien vertreten: jeder Distrikt, jede Stadt, jede Korporation hatte Kränze gesandt. Hinter dem Sarge schritt Fürst Ferdinand mit dem Prinzen von Battenberg, dann die übrigen Trauergäste. Der Sarg wurde vorläufig in der als Mausoleum gewählten kleinen Kirche beigesetzt. Die Errichtung eines Denkmals auf Nationalkosten gilt als gesichert.

Amerika.

*Die Regierung der Ver. Staaten hat beschlossen, da sie den Admiral Mello in keiner Weise als kriegführende Macht anerkennt, bezüglich der Bildung einer Flotte für den Präsidenten Peixoto in den Ver. Staaten keinen Widerspruch zu erheben.

Deutscher Reichstag.

In der Montagssitzung des Reichstages wurde mit der ersten Beratung des Etats begonnen, die der Staatssekretär des Reichsschatzamts, v. Posadowsky, einleitete. Er gab zunächst eine Uebersicht über den Abschluß des vorigen Rechnungsjahres, und legte dann die zu erwartenden Mehr- und Mindereinnahmen des laufenden Etats dar. Bei der Militärverwaltung wird eine Mehrausgabe von 10$^{0}/_{0}$ Millionen, bei der Marineverwaltung von $^{3}/_{4}$ Mill., beim Etat des Reichsamts des Innern von $^{1}/_{4}$ Mill. Mark nötig werden. Der Herr Schatzsekretär ging dann zu dem vorliegenden neuen Etat über und führte die Mehrforderungen in den einzelnen Ressorts vor. Das System der Alterszulagen für die mittleren und Kanzleibeamten sei bei dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung im Interesse der betreffenden Beamten selbst nicht zur Anwendung gebracht. Im ganzen ergibt der vorliegende Etat eine Mehrausgabe von 45 Mill. M.; eine Mehreinnahme von $5^{1}/_{2}$ Mill. Mark; die Differenz von $39^{1}/_{2}$ Mill. sei event. also durch Matrikularbeiträge zu decken. Besonders betonte der Schatzsekretär die Notwendigkeit, die Ausgaben möglichst statt in das Extraordinarium in das Ordinarium zu übernehmen, um nicht die Reichsschulden ins Ungemessene zu vermehren. Der Etat sei mit großer Sparsamkeit aufgestellt, und glaube er nicht, daß Abstriche möglich seien. Neue Steuern, wofür auch gar kein Bedürfnis, zu verlangen, liege der Regierung vollständig fern. Die Steigerung der Mehrausgaben, die im einzelnen vorgeführt wurden, werde nicht durch die regelmäßige Steigerung der Mehreinnahmen erreicht. Die Mehrausgaben durch Matrikularbeiträge dauernd decken zu wollen, müsse notwendig zu fortgesetzten Verlegenheiten der Einzelstaaten führen. — Abg. Frizen (Zentr.) ging nach wenigen Bemerkungen über die im Etat des Reichs-Postamts und des Reichs-Schatzamts neugeforderten Unterstaatssekretärstellen kurz ein auf den Kolonialetat, in dem besonders der ostafrikanische Etat schon wegen des Missionswesens eine nähere Prüfung beanspruchen werde; beim Etat der Militärverwaltung kam der Redner auf den Hannoverschen Spielerprozeß; im Etat der Marineverwaltung betonte er die Steigerung der Mehreinnahmen, empfahl Einschränkung der Schiffsbauten. Dem Gedanken, eine Hochseeflotte zu schaffen, würden seine Freunde sich stets widersetzen. Des näheren beleuchtete der Redner die Frage der Schuldentilgung. Ermahnt schließlich zur Vorsicht bei der Reichssteuerreform und erklärt sich entschieden gegen die Reichseinkommensteuer. — Abg. Bebel (soz.) betont, daß thatsächlich die Mehrheit des deutschen Volkes gegen die Militärvorlage gestimmt habe. Allerdings habe die Majorität des Reichstags für dieselbe gestimmt; das beweise aber nur das schlechte Wahlsystem. Das deutsche Volk widerstrebe durchaus den steigenden Militärlasten. Trotzdem wir uns 1893 bereits im dritten Jahre einer wirtschaftlichen Krise befänden, stiegen die Forderungen für Armee und Marine fortgesetzt. Statt auf Abhilfe der wirtschaftlichen Notlage zu denken, würden neue Steuerprojekte geplant. Ein Bild der Unruhe, Unzufriedenheit und Zerfahrenheit, wie gegenwärtig, habe das deutsche Volk noch nie geboten. Er erklärt sich gegen die neuen Steuervorlagen, die sich mit der finanziellen Lage der Einzelstaaten nicht rechtfertigen lassen, und die im Gegensatze zu den Versicherungen im vorigen Sommer stünden. Zudem werde auch die Landwirtschaft durch die Wein- und Tabaksteuer getroffen. Sache der Gerechtigkeit, ja des Anstandes sei es, daß diejenigen, die das Vermögen haben, die Steuern aufbringen (durch Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer), während man die das ärmere Volk schwer belastenden indirekten Steuern aufheben müsse. Die Steuervorlagen, namentlich das Tabaksteuergesetz, hätten in der Arbeiterwelt höchst aufregend gewirkt und ein Maß von Unwillen hervorgerufen, wie er es nie für möglich gehalten. — Kriegsminister v. Schellendorff protestierte dagegen, daß von den im Hannoverschen Spielerprozeß zu Tage getretenen Ausschreitungen einzelner, die er übrigens in keiner Weise beschönigen wolle, Schlüsse auf das Offizierkorps der ganzen Armee gezogen würden, und sprach sich sehr mißbilligend über die agitatorische Ausbeutung dieses Prozesses aus. Wie aber komme der Vorredner dazu, die Behauptung auszusprechen, daß die Armee ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei?! Der Reichstag könne versichert sein, daß die Armee ihrer Aufgabe immer gewachsen bleiben werde. — Finanzminister Miquel nahm Veranlassung, über den angeblichen Brief aus dem Jahre 1850, der als von ihm stammend auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Köln verlesen worden und auch heute vom Abg. Bebel in die Debatte gezogen war, sich des nähern zu äußern und dabei seinen staatswissenschaftlichen Entwickelungsgang darzulegen. Nachdem dann noch Staatssekretär v. Posadowsky und Staatssekretär Hollmann dem Abg. Bebel in einigen Punkten kurz widersprochen, wurde die Beratung vertagt.

Am Dienstag wurde die erste Etatsberatung fortgesetzt. Preuß. Finanzminister Dr. Miquel: Wie vorauszusehen war, hat man die neuen Steuervorlagen schon in die Besprechung des Etats mit hineingezogen. Die Deckung der erhöhten Reichsausgaben durch direkte Steuern ist unmöglich, schon weil in einer ganzen Zahl von Bundesstaaten eine prozentuale Einkommensteuer nicht besteht und dort, wo sie besteht, nicht in allen Bundesstaaten gleichmäßig geregelt ist. Es handelt sich, wie Sie wissen, um die Deckung von 60 Millionen, ohne erhöhte Tabaksteuer ist die Aufbringung dieser Kosten nicht denkbar. Mehrere Interessenten haben mir gestanden: „Ja, im stillen Kämmerlein gestehen wir ja, so schlimm wird die Tabaksteuer nicht werden; aber wir dürfen's nur nicht sagen!" Es steht zu hoffen, daß die neuen Steuern uns gedeihliche Zustände bringen werden. — Abg. Richter (frs. Vp.): Einer neuen Belastung an Steuern zur Deckung der Militärvorlage bedarf es unserer Meinung nach überhaupt nicht. Wir werden keinerlei neue Steuern bewilligen, ehe nicht die Privilegien bevorzugter Klassen, wie z. B. Steuerfreiheit, Zölle, und andere Liebesgaben beseitigt sind. Das vorgelegte Militärextraordinarium ist viel zu hoch. In ganz unverantwortlicher Weise verlangt man hier Neubauten in Masse, während es für die notdürftigsten Bauten im übrigen öffentlichen Leben stets an Geld mangelt. Möge doch die Regierung diese extraordinären Kosten fürs Militär u. a. aus dem Verkaufe fiskalischen Grund und Bodens nehmen. Die geplanten Steuern laufen nach dem Ausdruck des Herrn Schatzsekretärs der Reichsverfassung nicht zuwider. Ich meine gerade das Gegenteil, denn nur an direkte Steuern hat die Reichsverfassung gedacht. — Reichsschatzsekretär Graf v. Posadowsky: Die Aufgabe einer richtigen Finanzverwaltung sei, die Dringlichkeit der Ausgaben zu prüfen; darauf sei auch dieser Etat basiert. Die Kontrollbestimmung des neuen Tabaksteuergesetzes sei nach Muster der Branntwein- und Zuckersteuer-Kontrolle geschaffen. Man solle deshalb nicht von unwürdiger Polizeiaufsicht der Interessenten sprechen. Wenn der Branntwein schon besteuert sei, warum solle nicht auch der Wein besteuert werden. — Preuß. Finanzminister Dr. Miquel: Ich habe nicht, wie Herr Richter sagt, behauptet, die Einführung direkter Steuern stehe im Widerspruch mit der Reichsverfassung; nur auf die Schwierigkeit der gleichmäßigen Durchführung solcher Steuern habe ich hingewiesen. Der Kern der Vorlage besteht darin, daß sie die Lasten nach Recht und Billigkeit verteilen möchte. — Abg. Dr. v. Frege (kons.) legt ausführlich die Gründe dar, die ihm und den landwirtschaftlichen Vertretern die Doppelwährung erwünscht machen. Die Erhaltung des Mittelstandes sei die Hauptaufgabe der konservativen Partei. Dieselbe stimme mit den Antisemiten darin überein, daß die jüdische Einwanderung beschränkt werde. Christliche Gesinnung müsse dem Volke erhalten bleiben, deshalb begrüßte er auch die Forderung im Etat von neuen Garnisonkirchen mit Freuden. — Direktor im Reichspostamt Fischer bestreitet, daß die Post Luxus treibe; die Aufbesserung der Beamtengehälter werde berücksichtigt werden. Darauf vertagt sich das Haus. — Abg. Böckel (Antis.) bringt einen schleunigen Antrag ein auf Haftentlassung des Abg. Ahlwardt und bittet, den Antrag auf die Tagesordnung vom Mittwoch zu setzen. Bei der darauf erfolgenden Abstimmung wird letzterer Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Antisemiten abgelehnt.

Von Nah und Fern.

Im Schlosse zu Friedrichsruh ist letzthin ein nicht ungefährlicher Brand ausgebrochen. Gegen 11 Uhr abends wurden die Friedrichsruher Einwohner durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es stellte sich heraus, daß in dem schönen, großen Vorzimmer des Schlosses, wo die prachtvolle Gebäudeuhr Aufstellung gefunden hat, ein Zimmerbrand, wahrscheinlich infolge der Luftheizung entstanden war. Der Brand wurde von der Dienerschaft bald gelöscht, ohne daß die bereits angerückte Feuerspritze in Thätigkeit kam. Fürst Bismarck ließ, als das Feuer schon gelöscht war, vorsichtshalber auch noch den Fußboden aufbrechen, um die Entstehungsursache des Feuers zu entdecken und weitere Gefahr zu vermeiden.

Die Influenza herrscht auch in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen außerordentlich stark. In vielen Fällen tritt Lungenentzündung hinzu. Die Krankenkassen weisen äußerst hohe Krankenziffern auf; in manchen industriellen Betrieben fehlt der vierte Teil der Arbeiter.

Eine erhebliche Erdsenkung hat am Dienstag nachmittag in Flensburg stattgefunden. Zwei Drittel der Mole am Hafen und zugleich eine vier Meter breite Straßenstrecke sind versunken und die Senkung dauert fort. Der Schaden ist unberechenbar.

Infolge starken Auftretens der Diphtherie sind in Emmerich sämtliche Schulen.

Götze Gold.

10) (Fortsetzung.)

Der Gerichtsarzt konstatierte den Tod durch Erdrosselung, die Herren von der Polizei gingen im „Goldenen Dorsch" ein und aus, nie war eine derartige Angelegenheit klarer, sicherer zu durchschauen gewesen, als diese. Der Thäter war gefunden, ohne daß man ihn gesucht hatte, der zurückgelassene Hut war der Verräter geworden, der Hut von Wachstuch, der zerdrückt am Boden lag.

Die Magd hatte die Unterredung der Frau mit Jens belauscht, sie wiederholte jedes Wort. Zuletzt hatte die Ermordete laut aufgeschrieen: „Jens!" und dann war alles still geworden, so still, daß sie sich gefürchtet habe.

Und nun wußten die Nachbarn auf einmal alle, daß ein großes Unglück hatte geschehen müssen, das Käuzchen hatte die verflossene Nacht kläglich gerufen, und von weither hatte man das Winseln der Hofhunde vernommen.

Die schöne Wirtin war tot, und ihr früherer Bräutigam hatte sie ermordet, das stand fest, und nun wünschten sie ihm ein baldiges strenges Urteil und Gericht. Der Barßen war bei der ganzen Sache am meisten zu bedauern, er sah auch um Jahre gealtert aus.

* * *

Wie ein in Blut getauchter Ball versank die Sonne im Meer, weißgraue Wolkenberge mit schwefelgelben Säumen und Spitzen bedeckten den Horizont, Möven und Reiher flogen kreischend dem Lande zu. Die eben noch regungslose Flut begann sich in kleinen, krausen Wellchen zu beleben, die hüpften und sprangen, türmten sich auf und flohen vor dem Winde her, der mit seinem schweren Fittich langsam über die Wogen strich. Aber die Sehnsucht nach dem Himmelsboten, dem Sturm, war in der See erwacht, sie bäumte sich hoch auf, grollend und donnernd, um ihm zu begegnen, um dann die weißen, schaumgekrönten Wellen hinabzustürzen in einen tiefgrünen, grundlosen Abgrund.

Die Dämmerung war zur Nacht geworden, die Bäume neigten sich, vom Winde gepeitscht, bis zu Boden, um sich ächzend und knarrend zu neuem Spiel emporzurichten.

Ohnmächtig, verzweiflungsvoll hatten sich die Insulaner am Strande eingefunden, da draußen in dem empörten Element schwammen auf unsicheren Booten ihre Ernährer und rangen dort mit der tückischen Flut. Es gab kein Haus auf der Insel, das nicht mindestens ein Mitglied in Todesgefahr wußte, und sie, Weiber, Kinder und Greise, standen hilflos am Ufer und konnten nichts thun, als zum Himmel um Erbarmen zu schreien, zum Himmel, der tiefschwarz und drohend über der gurgelnden Flut hing.

Pastor Braunow ging mit Erdmuthe von einer Gruppe zur andern, seine milde, unbewegte Stimme suchte zu trösten und aufzurichten, um der Verzweiflung zu wehren. Auch Erdmuthe sprach leise zu den Weinenden; aber ihr Antlitz war bleich und traurig. Wie viele hoffnungsvolle Menschen würde das Meer heute wieder begraben, wieviel Elend würde morgen zu lindern sein, und zudem kam ihr persönliches Empfinden mit in Betracht.

Der Kutter war unterwegs, der Herrn von Felsingen abermals auf die Insel führen sollte, wo er allen ein guter Freund war, und ihr zumeist. Sie hatte es an seiner Seite empfunden, daß man ein ganzer, echter Mann sein und doch Mitgefühl und Schonung üben kann; ohne Leidenschaft und knabenhaftes Ungestüm hatte ihr Felsingen seine Zuneigung bewiesen, und doch kannte und teilte sie seine Gefühle. Erwin Feldbach war vergessen. Verachtung war das beste Heilmittel des Mädchens gewesen, grenzenlose, unsagbare Verachtung für den feigen, den verräterischen Mann.

Jetzt sah man draußen auf den milchweißen Wellen schwarze Punkte erscheinen und deutlicher sichtbar werden.

Ein einziger Schrei entrang sich all' den Kehlen:

„Da sind sie!" Und alle diese entsetzten, angstbleichen Frauen und Mädchen fielen wie auf ein gegebenes Zeichen auf die Kniee und hoben die gefalteten Hände gen Himmel, aus allen diesen fürchtenden, verzagten Herzen stieg der eine Ruf nach oben: „Rette!"

Wo war das Wunder aus der Höhe, welches einst dem auserwählten Gottesvolk in der Wüste Speise, welches der heiligen Cäcilia himmlische, blumentragende Engel sandte? Stiegen diese Jammerrufe nicht hinauf bis zum Thron des Erlösers?

Nur Pastor Braunow und seine Tochter standen aufrecht da, die treue Hand des Vaters hielt die des Kindes umfangen, und mitten durch den heulenden Sturm, mitten durch Nacht und Graus kam die alte Anke daher. Ihr aufgelöstes weißes Haar flatterte im Winde, mit ausgebreiteten Armen vorwärtsschreitend, sang sie laut vor sich hin ein monotones, unverständliches Lied. Der geistliche Herr ergriff ihren Arm und hielt sie zurück.

„Anke, Mutter Anke, höre mich; wohin willst du in dieser furchtbaren Nacht? Geh' nach Hause!"

„Still!" sagte die Irre, warnend den Finger erhebend. „Hörst du den herrlichen Gesang nicht? Das sind sie — — die Wasserweiblein! Horch, horch!" und mit vorgeneigtem Haupt stehen bleibend, begann sie von neuem ihr heiseres Lied.

„Laß' sie, Papa," bat Erdmuthe, „sie ist in ihrem Wahn glücklich, sie fürchtet sich nicht einmal."

„Wohl wahr, mein Kind; aber die Nähe der See ist für sie gefährlich."

Wie um Braunows Worte zu bestätigen, eilte Anke jetzt dem Meere zu, dessen flockiger Schaum bis weit auf den Strand flog, immer mit geöffneten Armen, immer singend den Meerfrauen entgegen.

„Anke!" rief der alte Herr, ihr nacheilend. „Anke, wohin? Halte ein, du läufst in dein Verderben!"

Da rollte eine gewaltige Woge heran, bis an die Dünen wälzte sich die grünliche Flut, mit einem markerschütternden Aufschrei unbändiger Freude stürzte die Irre vorwärts, beide Arme gen Himmel hebend.

„Dirk, Dirk, ich komme!"

Der Sturm heulte wie im Triumph, lauter als bisher, die See rauschte auf, und dann —

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

DRESDNER MUSIKHAUS.

Ringstrasse, Passage Bierling, vis à vis der neuen Reformirten Kirche.

en gros **Musikwerke-Versandtgeschäft** en detail

von

MAX REICHARDT

Dresden-A.

SPECIALITÄT:

Symphonion-Musikwerke

Grösstes Lager der Residenz.

Nur neue, keine abgelagerten Instrumente kommen zum Verkauf resp. zum Versandt.

Symphonion-Musikwerke sind die **besten** mechanischen **Musikwerke der Welt.** • — • — • — • — •
Symphonion-Musikwerke sind äusserst solid gearbeitet und nicht mit werthlosen Nachahmungen zu verwechseln

PREISE:

Symphonion-Spielwerke . . . . . von Mk. 8.50 bis Mk. 425.—.

Stand- und Wanduhren, grossart. Ausstattung mit Symphonion-Spielwerk „ „ 115.— „ „ 425.—.

Man verlange Special-Preisliste!

Vollkommenste Zither der Gegenwart:

„Preciosa"-Accordzither

(nur echt, wenn mit obigem Namen links der Manualen versehen).

Mittelst einlegbarer Noten innerhalb 1 Stunde ohne Lehrer, ohne Vorkenntniss zu erlernen.

Preis incl. Schule, Schlag- und Stimmring, Stimmpfeife und elegantem Carton **Mk. 16.25.**

Franco-Zusendung innerhalb Deutschlands.

Grosses Lager in Harmoniums, Mignon- und Victoria-Orgeln

und aller sonst existirenden Musikwerke.

Bierkrüge, Zigarren-Kisten und -Ständer mit Musik.

Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet.

Versandt gegen Nachnahme.

Bei Bezugnahme auf diesen Prospect gewähre auf SYMPHONIONS 3% Extra-Rabatt.

Grösste Neuheit: „PIANOPHON" Drehpiano, Ersatz für Klavier, wunderbare Klangwirkung | Preis Mk. 108.— ab hier / Note per Meter Mk. 1.15. „ Mk. 130.— „ „

Vertretung in Fahrrädern, Nähmaschinen u. Musikwerken. Fritz Zeller, Brettach

G. Reichardt, Gröitzsch.

schulen und höhere Schulen bis auf weiteres ...sen worden.

Mehrere Cholerafälle, die in Garz a. O. ...kommen sind, lassen sich sämtlich auf An... durch einen Arbeiter zurückführen. Die ...ndten und guten Bekannten desselben sind ...hm in Berührung gekommen und angesteckt ...den. Zwei derselben sind gestorben,, die ...ern befinden sich im städtischen Krankenhause ...in ärztlicher Behandlung. Sechs von ...hatten bezw. haben noch die asiatische ...era; es sind ärztlicherseits bei diesen Personen ...Kommabazillen festgestellt, die sie auch ...wärtig noch haben, ohne an Durchfall zu ..., und aus diesem Grunde werden sie auch ... nicht aus dem Krankenhause entlassen, obwohl ...selbst dies dringend fordern, weil sie behaupten, ...nicht krank zu sein. Es verdient dies wohl, ...er bekannt zu werden.

Nach dem Beispiele Johann Orths, ...nunmehr verschollenen einstigen Erzherzogs, ...jetzt auch ein Graf Stolberg auf seinen ...en und, wenn auch nicht auf seinen ganzen ..., so doch auf den hohen Adel verzichtet. ...f Henrich zu Stolberg Wernigerode, Sohn ...verstorbenen Grafen und Vetter des Fürsten, ...unter der Voraussetzung, daß ihm ein ...erer Name beigelegt werden würde, den bis...gen Familiennamen ablegen zu wollen erklärt ...damit ausdrücklich auf alle Rechte eines ...des des Hauses Stolberg-Wernigerode sowie ...diejenigen des hohen Adels für sich und ...Nachkommen verzichtet. Nachdem der ...er durch Erlaß vom 30. Oktober d. dem ...en Henrich und seinen Nachkommen an ...des abgelegten Namens und Titels den ...n v. Stapelburg verliehen, und nachdem ...f Henrich diesen neuen Namen bereits in ...rauch genommen hat, ist der gedachte ...rich v. Stapelburg nicht mehr zu den Gliedern ...fürstlichen und gräflichen Hauses ...lberg-Wernigerode zu zählen.

Eine dem Schneidemühler Unglücks...nen ähnliche Quelle befindet sich auf der ...dmark des Gutsbesitzers Ackermann in Praß... bei Rominten. Dort entströmen aus dem ...e eines bewaldeten Berges mehrere Quellen ...verschiedener Größe, die einen anliegenden ...Kessel fortgesetzt angefüllt erhalten. Es ist ...es der wegen der vorzüglichen Forellenzucht ...nte Praßberger Mühlenteich. Am Abflusse ...selben befinden sich große Mühlenwerke, die ...durch das genannte Wasser ohne jeden anderen ...trieb in Betrieb gesetzt werden, ebenso die ...ühle in Kianten und die Papierfabrik in Eisen... Kianten. Erst unterhalb der letztgenannten ...reif vereinigt dieses Gewässer sich mit dem ...Memelflusse. Aehnliche Quellen befinden sich ...auch in Warnen und Theerbude.

Die Quelle der Spree ist verkauft ...worden. Die Spree entspringt in der Nähe ...des Dorfes Altgersdorf in der sächsischen Ober... ...Der dortige naturwissenschaftliche Verein ...hatte die Quelle fassen lassen, sodaß dieselbe auf ...der Pfarrwiese als Ursprung der Spree gezeigt ...wurde. Das Areal, auf dem die Wiese liegt, ...ist jetzt von einem Buchhändler in Altgersdorf ...angekauft worden. Derselbe soll die Absicht ...haben, auf dem Terrain eine Kaltwasserheilanstalt ...zu errichten.

Der starke Alkohol und das schwache Geschlecht finden sich zusammen. Innerhalb weniger Tage haben sich in Dresden zwei Fälle ereignet, daß sehr anständig gekleidete Damen in vollständig betrunkenem Zustande auf der Straße bezw. in einem Restaurant liegend aufgefunden wurden und die Behörde für ihr Fortkommen sorgen mußte. Im zweiten Falle befand sich in der Gesellschaft der „Spirituistin" ein ...es etwa drei Jahre altes Mädchen, was das ...Widerliche der Szene noch erhöhte. Diese Dame soll eine vorübergehend in Dresden wohnende Amerikanerin sein.

Was bei einer Apotheke verdient wer...den kann, zeigt das Beispiel der Löwenapotheke ...in Röschenbroda, die jetzt für 305 000 Mk. an ...einen Dr. v. Kellegoell verkauft wurde, während ...der bisherige Besitzer sie vor 10 Jahren für ...150 000 Mk. erwarb.

Wegen Steuerhinterziehung während der letzten drei Jahre ist der frühere badische national-liberale Abg. Fiedrich, Präsident der Budgetkommission der badischen Kammer, wie der ‚Badische Landesbote' mitteilt, mit einer Geldstrafe von 9000 Mk. bestraft worden. Derselbe legte vor einiger Zeit sein Mandat „aus Gesundheitsrücksichten" nieder.

Der des Gattenmordes beschuldigte Arzt Dr. Schelldorf aus Ihringen wird auf seine geistige Zurechnungsfähigkeit von Irrenärzten beobachtet. Da er ein hochgradiger Alkoholiker und Sohn eines notorischen Alkoholikers ist, so dürfte die Sache nicht so einfach liegen, als es anfänglich schien. Dazu kommt noch, daß Schelldorf nachweisen will, seine Frau habe aus Verzweiflung über seine höchst zerrütteten Geldverhältnisse mit ihm gemeinsam in den Tod gehen und er ihr Gegengift reichen wollen, als er auf der Sterbenden kniend angetroffen wurde. Was die Untersuchung und Ueberführung des Mörders sehr erschwert, ist die unbestrittene Thatsache, daß am Unglückstage das Zusammensein der Eheleute ganz friedlich, ja vertraulich gewesen ist, nachdem eine mehrtägige Trennung vorausgegangen war.

Ein mit 13 Arbeitern besetztes Boot wurde am Freitag abend bei Bredow auf der Oder von einem Dampfkahn überrannt. Vier Arbeiter ertranken. Das Boot hatte keine Laterne geführt.

Die hochgehenden Fluten der Lahn forderten am Dienstag in Villmar zwei Opfer. Als der Schleusenwärter sein Töchterchen, wie alltäglich zum Schulbesuch überfahren wollte, kenterte der Kahn und Vater und Kind versanken in den Fluten. Der Vater kam nicht mehr zum Vorschein, während das Kind durch die Kleider über Wasser gehalten wurde und unter entsetzlichen Hilferufen stromabwärts trieb, bis es gleichfalls unterfank. Da niemand in der Nähe war, konnte dem armen Wesen keine Hilfe gebracht werden. Die beklagenswerte Gattin und Mutter sah vom Fenster aus dem jähen Tode ihrer Angehörigen zu, ohne Hilfe bringen zu können.

Schlecht weggekommener Robinson. Ein 12jähriger Knabe aus Gera, dem Robinson-Erzählungen die Phantasie so sehr erregt hatten, daß er das elterliche Haus verließ und auf Abenteuer ausging, ist jetzt nach 14 Tagen in jammervollem Zustande in der Gegend von Probstzella aufgefunden worden. Da er mehrere Tage im Freien genächtigt, sind ihm Hände und Füße völlig erfroren; letztere müssen amputiert werden.

Von einem „schneidigen" Referendar erzählt man sich, wie der ‚Volks-Ztg.' geschrieben wird, in Dortmund: Als er von einem Ausfluge nach Dortmund zurückkam, fand sich bei der Kontrolle, daß seine Fahrkarte nicht durchlocht war. Er wurde veranlaßt, sich zu dem diensthuenden Stations-Assistenten zu begeben, geriet mit diesem in einen heftigen Wortwechsel und mußte schließlich sechs Mark bezahlen. Nach zwei Tagen erschien bei dem Assistenten ein Herr und überbrachte jenem eine Forderung des Referendars, der zugleich Reserve-Leutnant ist, auf Pistolen. Der Stations-Assistent war so vernünftig, den Kartellträger abblitzen zu lassen.

Von einem Lawinensturz bei Oloron im französischen Departement Niederpyrenäen wird gemeldet: Von neun Männern aus dem Orte Louvie-Soubiron, die in die Berge gegangen waren, um dort weidende Pferde zu holen, gerieten acht in einen durch Schnee verdeckten Abgrund, wo sie am folgenden Tage als Leichen aufgefunden wurden. Unter den Verunglückten ist auch der Bürgermeister.

Monte Carlo! In einem Eisenbahnkoupee zwischen Monte Carlo und Nizza hat sich eine schöne, etwa sechsundzwanzigjährige vornehme Französin erschossen, nachdem sie ihr Vermögen in Monte Carlo verloren.

Die Gesellschaft für Hebung der Fischerei im Adriatischen Meere, die unter dem Ehrenvorsitze des Herzogs von Genua stand, mußte ihre Zahlungen einstellen, da große Betrügereien begangen sein sollen. Die Aktionäre haben die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben. Unter den am meisten geschädigten Personen befinden sich der König Humbert, der Abgeordnete Luigi Ferrari und der Herzog Visconti.

Ein sensationeller Prozeß kommt demnächst vor dem Militärbezirksgericht in Warschau zur Verhandlung. Der Kapitän der Intendantur Semanow ist beschuldigt, gegen 360 000 Rubel aus den Fonds zur Anschaffung von Getreide für die im Jahre 1891 von der Mißernte betroffenen Gouvernements verschleudert zu haben. Als Mitangeklagter, der ihm geholfen, fungiert der Vertreter einer Kiewer Getreidefirma.

Aerztinnen in der Türkei. Die Pforte hat beschlossen, Frauen, die die nötige Qualifikation besitzen, die Ausübung der ärztlichen Praxis zu gestatten.

Erdbeben in Persien. Nach einer Meldung aus Teheran sollen bei dem Erdbeben in Kasan 12 000 Personen und 50 000 Stück Vieh umgekommen sein. 2000 Leichen sollen noch unter den Trümmern liegen. Die Erderschütterungen dauern fort.

Zwei Theater abgebrannt. Aus New York wird unter dem 25. d. gemeldet: Das Henrietta-Theater in Kolumbus (Ohio) brannte gestern abend nieder. Das Feuer brach auf der Bühne gleich nach dem Aufziehen des Vorhanges aus. Es entstand eine furchtbare Panik im Publikum. Im Gedränge wurden an den Ausgängen zwei Personen getötet und zehn schwer verletzt. Die Flammen ergriffen das anstoßende Parktheater, das ebenfalls niederbrannte. Hier war kein Verlust an Menschenleben zu beklagen, da das Publikum sich ruhig entfernte. Ein benachbartes Hotel wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden beträgt eine Million Dollar.

Verkehrswesen.

Weihnachts-Paket-Sendungen nach den Ver. Staaten von Amerika, die mit der deutschen Paketpost den Adressanten rechtzeitig zum Fest zugehen sollen, sind zweckmäßig jetzt schon zur Post zu liefern; bei späterer Absendung kann wegen den in New York mit der Verzollung verknüpften Umständlichkeiten und Stauungen auf eine rechtzeitige Zustellung der Pakete nicht sicher gerechnet werden.

Gemeinnütziges.

Mund zu! Angesichts der wieder stärker auftretenden Influenza dürfte jetzt bei den Winterstürmen besonders aus Nordost die Mahnung „Mund zu, durch die Nase atmen!" am Platze sein, die im Sinne der Erhaltung der Gesundheit nicht genug beherzigt werden kann.

Bei eintretendem Glatteis sei darauf aufmerksam gemacht, daß ja nicht das ausgiebige Streuen des Trottoirs mit Asche oder Sand längs ihrer ganzen Häuser- bezw. Grundstücksfronten unterlassen werde. Jeder Hausbesitzer ist für Unglücksfälle, die vor seinem Grundstücke durch einen Fall sich ereignen, haftbar, sofern ihm nachgewiesen werden kann, daß er die nötigen Vorsichtsmaßregeln, die eben in mehrmaligem ausreichenden Streuen bestehen, unterlassen hat.

Bei der Aufbewahrung von Kartoffeln ist besonders zu beachten, daß dieselben in einem Keller mit dumpfer, feuchter Luft sehr schlecht sich halten und einen schlechten Geschmack annehmen und daß deshalb für gute Ventilation zu sorgen ist. In frischer, guter Luft bleiben die Kartoffeln wohlschmeckend und gesund. Die Temperatur im Keller soll möglich niedrig gehalten werden, sonst beginnen die Kartoffeln bei trockener Luft zu keimen, bei feuchter zu faulen. Bei frostfreier Witterung ist deshab fleißiges Lüften nötig, auch müssen die Haufen einigemal während des Winters durchgearbeitet und die schlechten Kartoffeln ausgelesen werden. — In feuchten Kellern, in denen das Grundwasser ziemlich hochsteht, wird ein Gerüst hergestellt aus einfachen Balken und darüber gelegten Brettern. Auf diese bringt man die Kartoffeln. — Sinkt die Temperatur im Keller unter — 2 Grad Celsius, so erfrieren die Kartoffeln, werden süß und für die Küche und die Saat unbrauchbar.

Wichse für fertiges Schuhzeug. In der ‚Gerber-Ztg.' wird empfohlen: Terpentinöl 20, Gelbwachs 9, gewöhnliche Seife 1, heißes Wasser 20 Teile. Das Wachs wird mit Hilfe des Wasserbades in Terpentin und die Seife in heißem Wasser aufgelöst. Beide Lösungen werden in einem erwärmten Topf zusammengemischt und das Ganze bis zum Erkalten gerührt. Ferner sollen 3 Teile Vaselin und 1 Teil Gelbwachs zusammengeschmolzen auch eine gute Wichse liefern.

Buntes Allerlei.

Kein Pfandstück. Ein Fleischer in Gera hatte kürzlich mit seinem Hauswirt und dessen Hausverwalter einen gerichtlichen Termin wegen Räumung der Wohnung. Während die beiden sich noch auf dem Gerichte befanden, drückte der Mieter sich heimlich und räumte die Wohnung aus, so daß der Hauswirt, der Beschlag auf die Möbel wegen rückständiger Miete legen wollte, das Nachsehen hatte, da die Sachen schon über der Gosse standen, als er erschien. Nur ein zugedeckter Korb, der auf dem Trottoir stand, fiel dem Hausverwalter in die Hände. Als er ihn aber forttragen wollte, entdeckte er darin ein sechs Wochen altes Kind, so daß auch dieses Pfandstück gern wieder ausgeliefert wurde.

Geschwindigkeiten. Während der Mensch im gewöhnlichen Schritt in der Sekunde 1,25 Meter zurücklegt, durchfährt der Dampfer in gleicher Zeit 8,5 Meter. Der schnellste Bahnzug durcheilt 25 Meter, der Orkan 45 Meter, die Schwalbe 67 Meter, der Cyklon 116 Meter, der Schall bei 0 Grad Luft etwa 330 Meter, der Aequatorialpunkt 463 Meter, die Kanonenkugel 500 Meter. Der Mond legt in einer Sekunde etwa 1 Kilometer zurück, die Erde 29,5 Kilometer, das Licht aber die ungeheure Strecke von 300 000 Kilometer. Interessant ist es, daß ein im hohen Norden bei größter Windstille von zwei Matrosen in gewöhnlichem Redeton geführtes Gespräch von der Mannschaft auf dem eine halbe Stunde davon entfernten Schiffe genau gehört wurde.

Die Krönung dreier Rosen-Jungfrauen, jene sonderbare Zeremonie, die seit mehr als 50 Jahren sich in dem französischen Orte Suresnes eingebürgert, hat nach der ‚Magd. Ztg.' daselbst stattgefunden. Während diese Krönung sich sonst alljährlich zu wiederholen pflegte, dann jedoch nur immer einer Jungfrau die Rosenkrone als Preis zuerkannt wurde, war durch einen zwischen dem Pfarrer und dem Bürgermeister des Ortes entstandenen Zwist diese Zeremonie unterlassen worden. So waren es inzwischen drei Tugendjungfrauen geworden, die einen Anspruch auf die Krone hatten. Dem eigentümlichen Gebrauch liegt folgende Thatsache zu Grunde: Bis zum Jahre 1830 war seit vielen Jahren in dem Orte Suresnes die Familie der Bassijns de Rychemont ansässig. Als sich die Anzeichen der in jenem Jahre ausbrechenden Revolution fühlbar machten, verließ dieselbe das Land, nachdem sie jener Stadt eine Summe vermacht, deren jährlich 300 Frank betragende Zinsen in jedem Jahre als Tugendpreis demjenigen jungen Mädchen in Suresnes zufallen sollten, das seine Pflichten gegen die Eltern am besten erfüllt hatte. Nach der Zeremonie erfolgte eine kirchliche Einsegnung und der Tag endete mit einem Fest, an dem sich die ganze Stadt beteiligte, und bei welcher Gelegenheit der Maire der Rosenjungfrau im Namen des Rates Geschenke überreichte. Da die Differenz zwischen dem Geistlichen und dem Maire des Ortes zur Zeit noch nicht ausgeglichen ist, so trug diesmal die Zeremonie einen rein kirchlichen Charakter.

Daß der Chinese selbst seinen Geschützen Opfer darbringt, dürfte eine nicht allgemein bekannte Thatsache sein. Ein solches Opfer ist soeben von dem Brigade-General und den höheren Offizieren der Regimenter, die in dem Pachtgiebiet Vertragshafen Tschinkiang in Garnison liegen, vorgenommen worden. Vor die Mündung jeder der großen Kanonen, mit denen die dortigen Forts bestückt sind, wurden ein Schweinskopf, ein lebendes Huhn und ein Fisch aufgestellt, vor diesen knieten die Offiziere nieder und flehten die Geister, die die Richtung des Geschosses lenken, an, ihnen in Kriegszeiten getreu zu sein, so daß die Kugel stets ihr Ziel treffe, ferner, daß das Rohr nicht platze u. dergl. Nach dieser Zeremonie wurden die Kanonen geladen und abgefeuert, und die Opfer verschwanden im Weltraume.

---

ein minutenlanges Schweigen. Verstummt war der unheimliche Gesang, verschwunden die große, alte Frau mit dem flatternden weißen Haar! Der Ruf der Wassergeister war zu mächtig gewesen, die Lockung zu unwiderstehlich, sie war ihr erlegen.

Nimm sie auf in deinen unergründlichen Schoß, du altes, unersättliches Meer; bette sie still und kühl auf deinem geheimnisvollen Grund, wohin ihre Sehnsucht sie zog; gib dem müden Sein Frieden!

Jetzt war es dem einen der Boote gelungen, dem Ufer näher zu kommen trotz Sturm und Wogen; noch wenige Minuten, und die Insassen waren geborgen, lagen gerettet in den Armen der Ihren; da wälzte es sich heran wie ein Gespenster der Hölle, berghoch, gewaltig das zerbrechliche Fahrzeug von dem leuchtenden Schaumgipfel hinabstürzend in eine gähnende, grundlose Tiefe.

Nieloben, trieb das Boot zum Lande, empfangen von dem Verzweiflungsschrei der Zuschauer, und nach Sekunden schwemmte die Flut eine dunkle, leblose Gestalt an das Gestade.

Da lag er, der riesige, sehnenstarke Dirk Petters, kraft- und bewußtlos, und neben ihm kniete Erdmuthe, und Wiebke Hemers hielt sein graues Haupt in ihrem Schoß, auf das ihre Thränen wie ein Regen herabsanken.

„Weine nicht, Wiebke," sagte Erdmuthe mit ihrer klaren, gefaßten Stimme; „du kannst dich darauf verlassen, er lebt. Ich werde die Männer bitten, daß sie ihn nach Hause tragen."

Bereitwillig folgten die wenigen zurückgebliebenen Fischer, die bisher in dumpfem Schweigen beisammengestanden hatten, der an sie ergangenen Aufforderung, und Wiebke ging ihnen nach. Durfte sie den Vater ihres Jens hilflos allein lassen?"

Wie eine Tochter bemühte sie sich um ihn, bis er endlich, endlich die Augen aufschlug und dann in Schlaf versank.

Niemand wußte zu sagen, wie lange der Sturm gewährt, nicht die Bedrohten selbst, nicht einer, der am Lande Befindlichen! Kein Freudenlaut entfloh den Lippen, als endlich, endlich die Boote und später der Kutter landeten, wortlos stürzten sich Mann und Weib, Eltern und Kinder ans Herz, wortlos wandten sich die Angehörigen der Untergegangenen ab und gingen davon.

Erdmute hatte tapfer jeden Klagelaut unterdrückt, mutig hatte sie dem Sturm der durchnässenden Flut standgehalten; nun aber verließ sie fast die Bestimmung. Wie durch einen Nebel sah sie Flessingens hohe Gestalt auf sich zuschreiten, hörte sie seine wohlbekannte, geliebte Stimme:

„Martin, da bin ich, — Gott sei Dank!"

Es war gut, daß seine Rechte kraftvoll ihre Hand erfaßte und sie festhielt, bis sie daheim waren — sie bedurfte des Führers — daß nichts von Furcht in seinen klaren Augen zu lesen stand, welche an ihrem Antlitz hingen.

Andern Tages gingen Erdmute und Flessingen von einem Haus in das andere, und der Oberst fügte den sanften Worten der Braut manche materielle Unterstützung hinzu, so daß die Leute einstimmig erklärten: der Herr Oberst sei brav und leutselig wie keiner und der rechte Mann für das Fräulein!

Dirk Petters erholte sich langsam unter Wiebkes Pflege, die trotz der Mutter Widerstand bei dem alten Mann geblieben war. Schwach und unthätig saß er auf der Ofenbank — selbst sein Pfeifchen wollte ihm nicht recht schmecken — und sah Wiebke zu, welche neben ihm spann.

„Welch' ein Sturm war das," begann er endlich; „möchte es nicht noch einmal erleben, Mädchen, man wird doch alt! Ordentlich geschüttelt hat's mich, als uns zuletzt die Welle auf den Rücken nahm und dann hinabstürzte in die Tiefe! Und außer mir alle Bootsinsassen dahin, alle?"

„Alle, Vater Dirk!" sagte Wiebke traurig. „Ich glaubte es Fräulein Erdmuthe erst nicht, daß Ihr noch lebtet, so kalt und starr lagt auch Ihr da."

Nach einer langen, schweren Pause begann Dirk Petters abermals:

„Lies mir den letzten Brief von dem Jungen, dem Jens, vor, will mein altes Herz daran erbauen, daß er bald kommt; ich wollte er wäre erst bei mir."

Wiebke gehorchte und buchstabierte das Schreiben dem Alten vor, dessen Antlitz ordentlich verklärt wurde bei dem etwas verwirrten Bericht des Sohnes. Bei den Worten: „Grüß' meine Telse vieltausendmal," schlug in des Mädchens Antlitz eine helle Glut, der alte Mann schüttelte seufzend das Haupt.

„Ja, ja, er weiß noch nichts," bekannte er dann; „wollte ihm da draußen keinen Jammer bereiten, erfährt alles noch früh genug, wenn er heimkommt."

Diese Ansicht von der Sache hatte den alten Fischer teils davon abgehalten, Jens Telses Verrat mitzuteilen, teils hatte ihn seine Ungewandtheit mit der Feder daran gehindert.

Der junge Mann würde auch kaum aus den wunderlichen Sätzen mit den steifen Buchstaben das Rechte herausgelesen haben, es kostete schon Mühe genug, sie zu entziffern.

Plötzlich flog die Hausthür klirrend auf, ein schwerer Schritt näherte sich.

„Jens," rief der kranke Mann auf der Ofenbank laut, aufspringend und vorwärtseilend; „mein lieber Junge, kommst du endlich heim?"

Dann blieb er erschreckt stehen, sein faltiges, braunes Gesicht erblaßte jäh, seine Hände zitterten. Dieser bleiche, taumelnde Mann mit dem verwirrten Haar, der heiseren Stimme, war das sein ordentlicher, fröhlicher Jens, sein einziger, geliebter Sohn?

Dirk Petters machte einen Schritt rückwärts; aber seine schwache Kraft verließ ihn, er wäre gefallen, hätte Wiebke ihn nicht gehalten und zur Bank geführt, auf welche er halbbetäubt niedersank. Wiebke hielt die Hand des Alten in der ihren und sprach ihm leise zu; da sprang Jens mit flammendem Zorn im Auge vor und stieß sie zurück.

„Du hier?" keuchte er. „Dir muß ich beim Betreten des Vaterhauses zuerst begegnen? Ist's euch Hemers nicht genug an den Jungen, wollt ihr auch noch den Alten unselig machen? Aber merke es dir, Mädchen, der Jens Petters ist anders heimgekehrt, als er auszog; mit euch will er ein für allemal nichts mehr zu thun haben, das laß dir gesagt sein! Mich fängt keine mehr, keine, und wäre sie noch schöner als die Telse Barßen, die Wirtin im „Goldenen Dorsch!"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung,

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft wird während der 4 Sonntage vor Weihnachten die Geschäftszeit im Handelsgewerbe hierorts auf die Stunden von

½8 bis ½9 Uhr vormittags,
11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachm.
3 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends

ausgedehnt.

Bretnig, den 1. Dezember 1893.

Die Ortsbehörde.
Gebler, Gemeindevorstand.

Färber- und Drucker-Verein.

Heute Sonnabend abends ½9 Uhr:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Brandschäden-Unterstützung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Neuwahl. 4. Stiftungsfest betr. 5. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

d. V.

Handwerkerverein

Brettnig und Hauswalde.

Morgen **Sonntag,** den 3. Dez., findet der diesjährige

Herbst-Ball

im **Gasthof zum goldnen Löwen in Hauswalde** statt. Anfang 5 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung wünscht

d. V.

Schreiben des Reichstags-Abg. Bullerhahn z. Z. Berlin.

Liebe Frau, mir gehts ganz gut,
Nur daß ich zu sehr hier friere!
Meinen Sitz den hab ich nämlich
Grade an des Saales Thüre!
Weil ich nun ein hitz'ger Redner,
Da passiert es mir nicht selten,
Das Malheur, — durch jähen Wechsel
Mich barbarisch zu erkälten!
Doch da ich mich darf erwärmen,
Euch zum Wohle doch nur, — so
Senden von der **Goldnen Eins** schleunigst
Mir den dicksten Paletot!

Aus der Leipziger Konkursmasse werden jetzt im Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,
früher 10—15 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 15—25 Mk., jetzt nur von Mk. 12 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.

Havelocks und Ulsters,
früher 18—35 Mk., jetzt nur von Mk. 11 an.

Herren-Anzüge,
früher 8—11 Mk., jetzt nur von Mk. 6¾ an.
früher 12—22 Mk., jetzt nur von Mk. 9 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.

Herren-Hosen.
früher 2—4 Mk., jetzt nur von Mk. 1¼ an.
früher 5—9 Mk., jetzt nur von Mk. 3 an.
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.

Herren-Joppen, Jackets,
früher 10—18 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 8—14 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.

Burschen-, Jünglings-Anzüge,
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5¼ an.
früher 12—20 Mk., jetzt nur von Mk. 7½ an.

Knaben-Anzüge, Paletots,
früher 5—14 Mk., jetzt nur von Mk. 2½ an.
früher 6—11 Mk., jetzt nur von Mk. 3½ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne Eins, Inhaber: **Georg Simon,**
1. und 2. Et. **1 Schloß-Straße 1** 1. und 2. Et.

Einziges Geschäft am hiesigen Platze, das anerkannt gute Waren so **billig** abgiebt.

Vorsicht vor Nachahmungen.

Nachdruck verboten. — Frack-Verleih-Institut.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe in empfehlende Erinnerung als sehr passende Geschenke: Feuer- und diebessichere

Geldschränke

von 130 Mark an, sowie **Kassetten** von 12 Mark an.

Neueste Fahrräder,

auch für Kinder, dazu **Räderständer,** sehr praktisch, a 4 Mark.

Nähmaschinen,

Großmann und Winselmann, von 65 Mark an.

Patentierte Preciosa-Accordzithern,

schönstes Geschenk für Familien, verkaufe, so lange der Vorrat reicht, a Stück 15 Mark. Erlernen in einer Stunde gratis.

Fritz Zeller, Brettnig.

Viel Geld

erspart man, wenn man sich eine

Nähmaschine

(D. R.-Patent Nr. 41,875) aus der ersten deutschen Nähmaschinen-Fabrik von

Clemens Müller-Dresden

kauft, denn dieselben sind selbst nach jahrelangem, täglichen Gebrauch fast gar keinen Reparaturen unterworfen.

Niederlage bei B. F. Körner, Uhrmacher.

3 Jahre schriftliche Garantie. Eigene Reparatur-Werkstatt.

Bruno Nitzsche,

Klempnermstr.

empfiehlt sein großes Lager in

Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

emailliertes Koch- und Bratgeschirr, sowie allerhand Blech- und Glaswaren, ferner zum

Weihnachtsfeste

den schönsten Christbaumschmuck, Christbaumbillen, -Lichter und verschiedene Kinderspielwaren einer geneigten Berücksichtigung.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren-u.Knaben-Garderobe

empfiehlt

Winter-Knaben-Paletots	von	2½	bis	8 M.
Winter-Herren- „	von	10	bis	40 „
Winter-Knaben-Anzüge	von	2½	bis	9 „
Winter-Herren- „	von	12	bis	45 „
Winter-Hosen	von	3	bis	15 „
Winter-Schlafröcke	von	10	bis	25 „
Winter-Joppen	von	4	bis	12 „

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Dank und Nachruf!

Beim Heimgange unseres heissgeliebten, nun in Gott ruhenden Gatten, Sohnes und Schwiegersohnes

des Kaufmanns Herrn

Herrmann Robert Menzel,

sind uns von nah und fern überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Teilnahme dargebracht worden. Unseren schwergeprüften Herzen hat dies so wohl gethan, dass es uns drängt, allen unsern herzlichen und aufrichtigsten Dank hierdurch auszusprechen.

Bretnig, am Begräbnistage.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Olga** verw. **Menzel.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. **4 Uhr**
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht

der stellvertr. Vorst.

Deutsche Bierhalle.

Dienstag, den 5. Dez.

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel, Bratwurst mit Sauerkraut und Klösen, wozu freundlichst einladet *E. Probst.*

Zur jetzigen Jahreszeit

empfiehlt sein Lager von

eisernen Kochöfen,

Regulieröfen, Quint- und Ristöfen, Ofenröhren, Patentknien, Tafelrosten, Falzplatten ꝛc.

zu billigsten Preisen
hochachtungsvoll **Robert Mauksch,**
wohnh. im Gute der Frau verw. Petzold Nr 39.

Zur bevorstehenden Saison empfiehlt

echt norwegische Schneeschuhe

Fritz Zeller, Bretnig.

Aufforderung!

Es werden hiermit alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an meinen verstorbenen Vater, den Schneidermeister **Gotthold Steglich in Brettnig,** zu leisten haben, gebeten, mir diese bis zum **15. d. M.** einzuhändigen, sowie Diejenigen, welche Forderungen haben, sich bis zur obengenannten Zeit zu melden.

Rob. Steglich, Großröhrsdorf 184.

Deutsches Haus.

Nächsten **Dienstag**

Schlachtfest,

früh Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

Otto Hanke.

Eine geübte

Spulerin auf Maschine

kann sofort Arbeit erhalten bei

F. G. Horn & Sohn.

Masthammelfleisch

empfiehlt **Emil Ziegenbalg.**

Einen tüchtigen

Mangler

sucht zum baldigen Antritt

Gotthold Seifert.

Gasthof zur goldnen Sonne.

Morgen Sonntag ladet zur Ballmusik freundlichst ein **Hermann Große.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet **O. Hanke.**

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, dazu ladet ergebenst ein **A. Franke.**

Eine junge, schw. **Katze** mit weißer Kehle entl. Abzug. bei **Ferd. Gäbler,** 128.

Der Gesamtauflage unseres Blattes wird heute eine Beilage, Symphonion-Musikwerke von Max Reichardt, Dresden (Vertreter Fritz Zeller, Bretnig), betreffend, beigegeben, worauf unsere geehrten Leser bestens aufmerksam gemacht seien.